

—lit.clip— was ich gelesen habe & worauf ich gespannt bin

es ist ja nicht so, dass es in den letzten zehn oder vierzehn Jahren zu wenig versuche gegeben hätte, mit dem übergleiten oder -holpern der ddr in die brd literarisch umzugehen. einmal abgesehen von autorinnen wie Christa Wolf standen hier gerade auch wegen tristesse-royale- und fräuleinwunder-phänomenen autoren und autorinnen der jüngeren jahrgänge unter sorgfältiger beobachtung und vermarktung. dabei verhielten sich die feuilleteons oft so albern wie die jugendlichen in Brussigs *sonnenallee* oder waren so verkrampft wie Jana Hensels *zonenkinder*. mit **Volker H. Altwassers** *wie ich vom ausschneiden loskam* wird es wohlmöglich genauso gehen: die feuilleteons werden den ersten roman des greifswalders kaum beachten, weil die geschichte, die Altwasser erzählt, ziemlich unscheinbar ist und in bezug auf grosse themen wie wende, krieg und popkultur nicht viel hergibt. aber das ist es! mein lieblich des monats ist eine detailgeschichte. Altwasser erzählt den alltag eines jungen, dessen mutter immer wieder auf die selben versoffenen typen reinfällt und der aufgrund katastrophaler familienverhältnisse an absenzen leidet — und am ausschneiden. das herrausschälen einer papiernen figur aus ihrer umgebung, das zwanghafte idealisieren durch ausblenden des hintergrunds, wird dem erzähler zur sexuellen erfüllung, selbst im erwachsenenalter auf einer fregatte der bundesmarine. Altwasser montiert gegenwart und vergangenheit in einem absatz, teilweise in einen einzigen satz zu einer einheit: „jeder mensch hat nur einen ge-

danken. mit diesem gedankengang lebt er. ihn hinterlässt er.“ es geht um durchaus erotische jugendfreundschaften, die sich mit den jahren verlieren, weil jeder eine andere form findet, sich der umwelt mitzuteilen: auch das ist babylon. „Ralf setzte sich neben mir auf die brüstung und spuckte zwischen den beiden gebogenen stäben eines fahrradständers einen kleinen, schmierigen see zusammen. eher einen teich, wenn man den schleim mit seiner färbung betrachtete, stellte ich fest. das war Ralfs Lieblingsbeschäftigung. wenn er nicht trank oder rauchte, sass er da und liess schleim zwischen den lippen hervortropfen [...] er hatte ein breites kreuz und eine gewölbte brust. tag für tag trainierte er im keller von Andreas.“ Altwasser trug einen auszug des romans bereits 2001 in klagenfurt vor, damals hiessen die figuren noch genauso wie ihre vorbilder in der wirklichkeit. nach dem negativbeispiel Birgit Kempfers, die eine komplette romanaufgabe einstampfen musste, weil sich ein exlover im text verunglimpft wiederfand, hat man Altwasser wohl zur vorsicht ermahnt. dennoch: man merkt deutlich, dass der autor mit seinem erzähler nahezu identisch ist: gleiche berufe, gleiche lebenswege, ähnliche vorlieben. das ist kein nachteil, solange die sprache lakonisch bleibt; kurze sätze erzeugen packende bilder: „das licht sackte im gegenüberliegenden wald zusammen.“

Altwassers sprache hat, bezogen auf den erzählfluss, viel mit der von **David Wagner** gemeinsam. überhaupt: istes ein zufall, dass Wagners letzte ver-

öffentlichung *was alles fehlt* betitelt ist? „zwölf stationen der sehnsucht: die macht der erinnerung und der wunsch, woanders zu sein,“ heisst es im klappentext. Wagner lässt beharrlich das eigentliche aus. was er in seinen vom nass durchtränkten stories erzählt, ist nicht, was wir schwarz auf weiss lesen. und das, von dem er erzählt, verschwindet: in des autors telefonbuch *wahlverwandtschaften* stehen frauennamen en masse. er schreibt beständig über diese frauen, oder besser, er schreibt sie in immer neue bücher hinein wie man namen und adressen von einem kalender auf den des nächsten jahres überträgt — ganz so, wie man dinge aufschreibt, vor denen man sich fürchtet, um sie durchs aufschreiben beherrschbar zu machen. ähnlich schreibt **Josef Winkler** über das wilde kärnten, seine heimat, um mit ihr und seiner kindheit fertig zu werden. was bei Winkler zum reisenden fluss wird, wirkt karg bei Wagner. „der wasserschaden“, „badeschlappen“, „lange wellen“ oder „die blautransparente wasserpistole“ heissen seine geschichten. zu empfehlen ist *was alles fehlt* bestimmt, über Wagners beziehung zum weiblichen element wird an anderer stelle aber noch einmal ausführlicher zu sprechen sein², denn wohl nicht umsonst bekämpft der autor seine wasserallergie sogar in ZEITungskolumnen und beschreibt, wie ein gast das ehemalige berliner forum hotel per sprinkleranlage flutet.

bleiben wir im element: **David Foster Wallace**, us-amerikanisches enfant terrible ist auf kreuzfahrt gegangen.

VOLKER H. ALTWASSER: *Wie ich vom Ausschneiden loskam*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2003. 208 Seiten. ISBN: 3-462-03230-5. 8,90 Euro.

MARCEL BEYER: *Erdkunde. Gedichte*. Köln: DuMont, 2002. 113 Seiten. ISBN: 3-8321-6007-8. 16,90 Euro.

HAUKE HÜCKSTÄDT: *Neue Heiterkeit. Gedichte*. Lüneburg: Edition Postskriptum im Klampen Verlag, 2001. 48 Seiten. ISBN: 3-933156-62-9. 17,- Euro.

ALAIN CORBIN: *Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste*. Aus dem Französischen von Grete Osterwald. Frankfurt a.M.: Fischer, 1994. 413 Seiten. ISBN: 3-596-10989-2. [nur noch antiquarisch erhältlich]

PETER RÜHMKORF: *Tabu I. Tagebücher 1989-1991*. Reinbek: Rowohlt 1995. 624 Seiten. ISBN: 3-498-05734-0. 27,- Euro.

sieben tage auf einem luxusliner, eine woche lang nimmt Wallace den american way of life unter die lupe: alles ein bisschen perfekter, alles ein bisschen grösser — nicht bloss der service an bord, sondern auch die eitelkeiten und macken der passagiere. bekannt geworden ist Wallace in deutschland mit seinem skurrilen geschichtenbuch *kleines mädchen mit komischen haaren* und neuerdings durch seine *kurzen interviews mit fiesen männern*, einer scheinreportage über das geschlechtsleben weisser durchschnittsamis. Wieland Freund nennt Wallace einen exorzisten, Iris Radichs rezension der *interviews* dokumentiert die faszination an der widerwärtigkeit des erzählten und stellenweise wohl auch des autors — dabei sieht der mittdreissiger aus wie der grössere bruder von Brad Pitt. wie auch immer, wahrscheinlich wird Wallace gnadenlos überschätzt. zugegeben, manchmal hat er witzige einfälle, zugegeben, manchmal verfährt er auch ungerecht mit den personen, die in seinen büchern vorkommen. aber das ist doch nichts neues, andere dichter vor ihm sind mit ihren müttern gnadenloser verfahren. wo in den usa ein piepton drübergelegt wird, zucken wir hier kaum mit der wimper. und deshalb werden sich die leute auf der anderen seite des grossen teichs wohl viel eher daran delektieren, einen spiegel vorgehalten zu bekommen. im falle von **schrecklich amüsant — aber in zukunft ohne mich** treten jedenfalls ziemlich schnell ermüdungserscheinungen auf: auf einer kreuzfahrt geschieht eben viel zu wenig. der ablauf eines jeden tages ist gleich, nach dem frühstück gehts an den pool, dann zur nachmittagsmassage, und nach dem dinner sitzen alle im grossen saal bei bingo und animationsshow. „ich habe reggae als aufzugsmusik gehört — ein eindruck, für den mir die worte fehlen.“ fussnoten-fetischisten mögen ihr vergnügen mit seitenlangen anmerkungen haben, ich finde sie überflüssig. und

wenn das kleine „klo des olympic health club eine einloch-anlage [ist], von der höchstens zu bemerken ist, dass aus dem deckenlautsprecher ein endlosband mit Olivia Newton-Johns ‚let’s get physical‘ läuft“, ist das ein bisschen dürftig für ein sittenbild der upper class und bestenfalls als klolektüre geeignet: also schnell den daumen auf die wasserspülung!

apropos wasser: immer wieder reinschauen kann man in **Alain Corbins meereslust**. der französische historiker beschäftigt sich auf fast 400 seiten mit der kulturgeschichte der küste, dem verhältnis der menschen zum meer. zwar gleicht das buch vom aufbau eher einer magisterarbeit, ist thematisch aber anregend und in einigermassen prägnante kapitel gegliedert. wir lernen, warum die menschen begannen, das meer zu fürchten und zu bewundern, wie wichtig für die selbstdefinition der küstenbewohner der unscharfe übergang von land und wasser ist: sinnliche erfahrungen am strand, gefühle der transparenz und erhabenheit legt Corbin seinen lesern dar. dennoch: trotz zahlreicher illustrationen und einzelner poetischer beispiele erschwert sich die lektüre, weil es der Fischer-Verlag ebenso wie bei seinen tagebuch-editionen mal wieder nicht schafft, ein ordentliches stichwortverzeichnis oder namensregister anzuhängen. schade.

daran mangelt es ebenso den **tagebüchern Peter Rühmkorfs** bei Rowohlt. vielleicht muss man zumindest tagebücher wie das leben selbst lesen: es schreitet ungehindert voran, manche passagen erinnert man auch nach jahren noch, andere werden vergessen, scheinen für die (eigene) zukunft nicht wichtig gewesen zu sein. „was man nicht im fluge mitschreibt, zählt nach einer woche abstand eigentlich schon zu den lebenserinnerungen. das tb als eine art von selbstversicherung, dass man

noch lebt — die memos, dass man gelebt hat. wenn ich diese notizen nur 5-6-7-8 jahre liegenlasse, hat sich das sausende *es ist jetzt — es ist heute — es ist hier* wie unter der hand zum beruhigten *es-war-einmal* abgeklärt. und bei alledem niemals wissen, was deine letzten worte sind...“

Rühmkorf geht mit klarer meinung und deutlichen worten in der beurteilung seiner zeitgenossen und den ereignissen 1989/90 um, aber er kann im gegensatz zB zu Wallace über sich selbst lachen und weiss, was sein tagebuch und seine leser lustig finden werden, wo sich der ami garnicht drum kümmert. „gegen 7.00 beruhigungsspritze und körperwärmende drogen: hemd aus — brille weg — uhr ab — wie vor der hinrichtung. im bett zum lift gekarrt, in den keller abgesenkt und dort in elefantengrauer wartehalle auf markierter wartefläche abgeparkt.“ sein krankenhausaufenthalt nach einer bandscheibenoperation ist eine hübsche realsatire. „die türkische reinemachfrau bei den putzprozeduren um die betten herum, die sich jedesmal zielstrebig bis zu meinem ablagestuhl heranarbeitet, um dann mit immer gleich angewiderstem staubwedel auf die bücher und manuskripte zu weisen: ‚muss weg da!‘ — ‚ja,‘ sage ich, ‚nehmen weg, und dann stellen hübsch wieder hin!‘ da sie offenbar zum ersten mal erlebt, dass sich ihr ein derartiger störrat/unrat in den weg zu legen wagt, beginnt sie zweisprachig zu fauchen: ‚weg! fchchch! yertek-pertek! weg! abuk-sabuk!‘ — ich: ‚ja, entweder Sie weg! oder bleibt da!‘ blicke zum himmel, fassungslos ausgebreitete arme, ein erzittern bis unters kopftuch — welch ein giaur!“ Rühmkorf ist einer der bedeutendsten dichter deutschlands, und seine aufzeichnungen im krankenhause und in der kur zählen zu den besten tagebucharbeiten, die ich bisher gelesen habe!

äusserlich von gleicher statur, lyrisch anderer natur ist **Ron Winkler**, dessen

JÖRG PAULUS, RAINER MERKEL UND DAVID WAGNER (HGG.): **Wahlverwandtschaften. Telefongeschichten.**

Berlin: Aufbau, 2002. 181 Seiten. ISBN: 3-351-02933-0. 15,- Euro.

DAVID WAGNER: **Was alles fehlt. 12 Geschichten.** München: Piper, 2002. 151 Seiten. ISBN: 3-492-04476-X. 15,90 Euro.

DAVID FOSTER WALLACE: **Schrecklich amüsant - aber in Zukunft ohne mich.** Aus dem Englischen von Marcus Ingendaay. Hamburg: marebuchverlag, 2002. 184 Seiten. ISBN: 3-936384-00-2. 18,- Euro.

JOSEF WINKLER: **Das wilde Kärnten: Menschenkind. Der Ackermann aus Kärnten. Muttersprache.**

Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1995. 860 Seiten. ISBN: 3-518-38977-7. 12,50 Euro.

RON WINKLER: **Morphosen. Texte.** Köln: edition sisyphos, 2002. 49 Seiten. ISBN: 3-928637-31-2. 7,80 Euro.

morphosen ebenfalls noch eingehender zu besprechen sind. die texte des schmalen bands entscheiden sich nicht zwischen gedicht oder prosa, sie verhalten sich sphärisch, auch soghaft, aber verschliessen sich durchaus ihrem leser. wer den willen zur poesie hat, wird **morphosen** jedoch nicht im studierzimmer, sondern gleichfalls bequem im freibad lesen können: „in einem moment, der seiner umgebung nicht glich, bekam er (EINER AUS) eine aufmerksamkeit. ihm war, unmerklich für ihn, eine aufmerksamkeit auferteilt worden, urplötzlich.“ der zitierte text „vermerkt“ eine selbstreferenzielle, den leser zunächst scheinbar nicht benötigende aufmerksamkeit. und doch: allein durch die verwendung der 3.pers.sing. öffnet sich dem betrachter das bild. ein einfacher, aber starker kniff, und dem autor sei weitere (BREITERE) beachtung solcher finessen gewogen!

wir lagen träumend im gras, die köpfe voll verrückter ideen: so machen ein paar jugendliche sich den abend schön. es gibt keine disko, keine scene-kneipen, aber es gibt einen dorfanger und vielleicht noch ein bisschen gras aus holland, anfang der politisch bewegten 80er. **Hauke Hückstädt** kommt in seinem ersten gedichtband **neue heiterkeit** zur sache, das schlichte büchlein ist ein guter kif, und wohl die „alternative version“ zu **Marcel Beyers erdkunde**. dort wie hier werden ruhige, hügelige landschaften beschrieben; landschaften, die nicht durch eine übergeordnete natur, eine allmacht bestimmt werden, sondern kontur durch in ihr sich erinnernde individualwesen gewinnen. dort wie hier verstärkt sich die stimmung bei fortgesetztem genuss. „melancholische additionen“, hat Hückstädt einmal ein feuilleton in der FR überschrieben, und genau das ist auch seine **neue heiterkeit**. selten bricht das Ich in euphorie aus, eher scheinen diese mit der kargheit des europäischen und deutschen ostens umgehenden doku-poeme wehmütig: an verlassenem plätzen, russischen laubhütten, vergilbten postkarten wird nicht die vergangenheit vermisst, sondern die erinnerung an vergangenheit zelebriert.

Hückstädt entwirft ein sepiatristes plattenbaupanorama, das Gerd Ruge im sibirischen hinterland oder Marcel Beyer an einem moskauer bahnhof nicht prägnanter hätten einfangen können. postkartengedichte mit einer „ostelbischen briefmarke“, nur dass wir vergessen haben, wie die geheime botschaft lautet, wenn die marke ein wenig schräg aufgeklebt ist: „ich komme wieder“, oder „schönen gruss, es war 'ne gute zeit mit uns zweien“!? dieser band gehört weit nach vorn ins bücherregal. am besten aber gleich auf die hand.

CRAUSS.

KRITISCHE AUSGABE

ZEITSCHRIFT FÜR GERMANISTIK UND LITERATUR

– Diese Ausgabe wurde finanziell unterstützt durch Kulturmittel des AStA und der Fachschaft Germanistik Bonn. –

Herausgeber: Studentische Kulturgruppe Kritische Ausgabe an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Chefredakteur: Marcel Diel

Stellvertretender Chefredakteur: Frank Auffenberg

Redaktion: Frank Auffenberg, Crauss., Marcel Diel, Petra Fischer, Andreas Jüngling, Sonja Lenz, Benedikt Viertelhaus.

Weitere AutorInnen der Themenbeiträge und literarischen Texte: *siehe dort*.

Layout: Frank Auffenberg

Bildnachweis: Die Illustrationen des Thementeils stammen aus: *Ernst Jünger (Hg.): Das Antlitz des Weltkrieges. Fronterlebnisse deutscher Soldaten. Berlin 1930*. Die Urheber der einzelnen Photographien waren nicht zu ermitteln. Rechtenachweis aller übrigen Abbildungen: *siehe dort*.

Auflage: 400 Exemplare

Druck: Winddruck, Siegen

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Alle Rechte liegen bei den AutorInnen der jeweiligen Artikel bzw. literarischen Texte!

Wiederabdruck nur mit Genehmigung des/der betreffenden Autors/Autorin!

Die KRITISCHE AUSGABE erscheint zweimal pro Jahr, jeweils themengebunden. Sie präsentiert vor allem literatur- und kulturwissenschaftliche Themen sowie literarische Texte. Beiträge stammen sowohl von Studierenden als auch von Lehrenden (nicht nur der Universität Bonn) und im Kulturbetrieb tätigen Personen.

Die nächste KRITISCHE AUSGABE erscheint im November 2003 zum Thema „Industrie“. Manuskripteinsendungen sind erwünscht, ihre Veröffentlichung ist jedoch nicht gewährleistet. Einsendeschluß ist der **01. Oktober 2003** (siehe *Ausblick* auf S. 95). **Honorare können nicht gezahlt werden!**

Redaktionsanschrift:

KRITISCHE AUSGABE, c/o. Fachschaft Germanistik an der Universität Bonn, Am Hof 1d, 53113 Bonn

E-Mail: redaktion@kritische-ausgabe.de

K.A. VIRTUELL: [HTTP://WWW.KRITISCHE-AUSGABE.DE](http://www.kritische-ausgabe.de)